

## XXXIV, dann XXXVII bis XL. Von der Gestaltung einzelner Monumente.

### 1. Nichtkirchliche Monumente.



on kleineren Monumenten der Civilarchitectur des Mittelalters kann man fast nur die Brunnen anführen, insofern dieselben mit Bildsäulen versehen, und entweder mit Heiligenfiguren, oder den Statuen von Landesregenten und berühmten Männern geschmückt wurden. Eines der schönsten und bekanntesten Monumente dieser Art ist der mit Recht sogenannte schöne Brunnen zu Nürnberg, dessen reicher, tabernakelartiger Bau zahlreich mit Figuren, und zwar insbesondere mit Kaiserstatuen besetzt ist. Viel unbedeutender und kleiner ist der Brunnen vor dem Ulmer Rathhause, aber deshalb interessant, weil derselbe, statt, wie gewöhnlich aus der Quadratur, sehr sinnreich aus der Triangulatur construirt ist. Der dreieckige Kern des Haupttheils bildet nämlich drei, mit kleinen Ritterstatuen geschmückte Nischen, über welchen sich ein sechseckiger, helmgekrönter Baldachin erhebt. Die ausschließliche Beziehung, welche man heutiges Tages mit dem Begriffe von öffentlichen Denkmalen verbindet, indem man darunter Monumente für Regenten oder berühmte Männer versteht, kannte man im Mittelalter, wenigstens in diesem Sinne, nicht. Zwar wurden auch damals bedeutende Männer durch Denkmale geehrt, allein es geschah nicht, wie jetzt, in einer nur der menschlichen Eitelkeit huldigenden Richtung, noch auf eine, durch antike Symbole und Beziehungen für unser Volk unverständlichen Weise, bei welcher der christliche Sinn völlig vermisst wird; vielmehr zierte man im Mittelalter mit den Statuen berühmter Männer die öffentlichen Gebäude, wie Rathhäuser, und selbst Kirchen, oder auch kleinere Monumente, wie z. B. Brunnen. Wo jedoch wirklich nur dem Einzelnen ein Monument errichtet wurde, da war es zugleich sein Grab, und schon dadurch von einer tieferen Bedeutung. Daß übrigens die Anwendung gothischer Architectur mit ihren tabernakelartigen Formen auch bei modernen, öffentlichen Monumenten zu viel schöneren Bildungen führen würde, als der gegenwärtige Gebrauch der viereckigen, antiken oder italienischen Sockel zuläßt, auf welchen die berühmten Männer mit unbedeckten Häuptern in Wind und Wetter stehen, dürfte einleuchtend sein.

### 2. Kirchliche Monumente.

Die meisten kleineren, mittelalterlichen Monumente, wie Altäre, Sacramentshäuschen, Kanzeln, Taufsteine, die heiligen Gräber, Delberge u. dergl., welche alle mehr oder weniger einen tabernakelartigen Charakter in ihrer Gestaltung haben, erscheinen als einzelne Bestandtheile der kirchlichen Architectur. Selbst die Grabmonumente gehören hieher, da sie sich in (oder außen an) den Kirchen befinden. Von den Holzaltären war schon oben die Rede. Seltener sind die Altäre von Stein. Zu den Beispielen dieser Art gehört derjenige, welcher sich im Dome zu Frankfurt am Main in der nördlichen Seitenkapelle neben dem Chore befindet, und in colossalen runden Figuren den Tod der Maria vorstellt. Die reiche und zierliche Architectur ist auf der Vorderseite durch zwei dünne, jedoch eiserne Säulen gestützt, während der oberste Mitteltheil auf einem, aus der dicken Mauer der Rückwand fragsteinartig hervorragenden, Steine ruht. Dadurch wird erklärlich, wie die, von den dünnen Säulchen getragenen, Querwände des Altars mit Maaswerk völlig durchbrochen sein können, indem nämlich der Obertheil der ganzen Gestaltung nur scheinbar auf den Querwänden ruht. Dieser Altar zeichnet sich durch seine schönen Verhältnisse aus und dürfte, ungeachtet an ihm der geschweifte Giebel bereits vorkommt, dem ältern Gewandstyle seiner Figuren nach, dem vierzehnten Jahrhunderte angehören\*). Auch im nördlichen Flügel des Domes zu Eichstädt befindet sich ein steinerner, gothischer Altar mit vielen Figuren und reicher Architectur, je doch mit den gewundenen und pflanzenhaften Formen, wie sie der spätesten Stylperiode angehören. In seiner Construction unterscheidet sich dieser Altar nicht von Holzaltären, indem sein Haupttheil, wie bei letzteren,

\*) In Persner's Frankfurter Chronik ist unter dem Jahre 1678 von der Restauration eines „1325 a Rudulpho militie de Sachsenhausen“ gestifteten Altars die Rede. Sollte dieses der eben besprochene sein?

kastenförmig gestaltet ist. Außer solchen Altären giebt es noch eine andere Art von Steinaltären, welche unter einem Gewölbe sich befinden, das von vier, im Viereck gestellten, Säulen getragen wird. Von außen sind diese Säulen durch wimbergenartige Gestaltungen vereinigt, hinter welchen das Ganze am besten durch maaswerk-durchbrochene Gallerien geschlossen, und an den vier Ecken mit Fialen gekrönt wird. Dieser Art gehören die schönen, viereckigen Altäre im Regensburger Dome an, von welchen einer im fünften Blatte des ersten Hefes des oben erwähnten Werkes von Bülow und Popp über die Architectur des Mittelalters in Regensburg dargestellt ist. Die Stelle solcher Altäre ist stets unter den kleinen Scheidebögen zwischen dem Langhaus und seinen Flügeln, weil sich hier das Viereck von allen Seiten frei darstellt, während, wenn man viereckige Altäre in den Chorschluß stellen würde, eigentlich nur eine Seite des Vierecks sichtbar sein könnte, die übrigen Seiten aber dem Anblick größtentheils verloren giengen. Auch in der Klosterkirche zu Maulbronn befinden sich solche viereckige Altäre (welche bereits oben erwähnt wurden) unter den Scheidebögen zwischen dem Langhaus und seinen Flügeln. Es war daher ein entschiedener Mißgriff, bei der letzten Restauration des Regensburger Domes diese viereckigen Altäre von ihren alten Fundations-Stellen in den Chorschluß der Flügel zu versetzen, wenn auch diese Versetzung insofern wohlgemeint war, als dadurch Altäre in modernem Style durch mittelalterliche ersetzt wurden. Auch die steinernen Letner sind hier zu erwähnen, mit welchen ehemals die Kirchenchöre vom Langhause geschieden wurden, eine Einrichtung, welche vom ältesten Rundbogenstyle in die gothische Architectur übergieng, wie u. a. der mit dem ältesten Bauteile des Klosters Maulbronn noch gleichzeitige, dortige Letner beweist. Die Marburger Elisabethskirche enthält noch ihren Letner (abgebildet in der Ansicht des Innern in Möllers Werk). Im Frankfurter Archiv ist der alte Bauriß des Letners zu sehen, welcher in dem dortigen Dome von Kaiser Karl VII abgerissen wurde. Er enthält drei offene gothische Bögen, welche eine Gallerie mit durchbrochenem Maaswerk tragen. Die vier Schäfte der drei Bögen waren mit den Statuen der Maria, dann der heil. drei Könige besetzt, über diesen aber vier, die Gallerie überragende, Baldachine angebracht. Andere kleine Monumente in Kirchen bestehen meist in tabernakelartigen Gestaltungen, wie z. B. die Sacramentshäuschen. Außer den bereits oben erwähnten, reichen Beispielen in der Nürnberger St. Lorenzkirche und dem Ulmer Münster führe ich auch noch jenes in der Hauptkirche zu Donaunwörth an, welches sich durch schöne Reliefs und die lebensgroße, runde Figur eines Pilgers (wahrscheinlich des Meisters) auszeichnet, der unter dem Sacramentshäuschen auf einer Strohmatten schläft. Auch die Dorfkirche zu Kalkreuth in der Gegend von Erlangen besitzet ein schönes Sacramentshäuschen. Die Kanzeln gehören gleichfalls unter diese tabernakelartigen Gestaltungen. Ausgezeichnete Beispiele sind die Kanzeln im Straßburger, Freiburger und Wiener Münster, die beiden letzteren mit den Brustbildern ihrer Meister geziert. Zuweilen sind auch die Taufsteine von so reicher Bildung, daß sie allerdings Monumente genannt werden müssen. So der mit Figuren und Basreliefs ebenso reich, als sinnreich aus der Dreizahl construirte Taufstein im Ulmer Münster, welcher zwischen drei Pfeilern steht, die durch ein Gewölbe verbunden sind, und über diesem zu einer tabernakelartigen Gestaltung sich vereinigen. Nach ähnlicher, reicher Construction aus dem Dreieck ist der Ziehbrunnen im südlichen Flügel des Regensburger Domes gebildet, aus welchem die Weihbrunnen dieser Kirche versehen werden. Mehr den Charakter eigentlicher Monumente tragen die Darstellungen von heiligen Gräbern. Gewöhnlich ist hier das Grab mit dem Leichname Christi durch eine, von vier Pfeilern gestützte, Architectur nach Art der viereckigen Steinaltäre überbaut, nur daß hier die Grundform statt eines regelmäßigen Quadrats in einem oblongen Viereck besteht. Ein schönes Beispiel dieser Art befindet sich im südlichen Kreuzarme des Frankfurter Domes. Die Delberge sind meistens außerhalb der Kirchen zwischen Strebepfeilern angebracht und mit architectonischer Zierde überwölbt; manchmal stehen sie frei neben der Kirche, gekrönt mit tabernakelartiger Gestaltung, wie der bereits oben erwähnte, wenn auch theilweise verstümmelte neben dem Dome in Speier, oder jener neben der Hauptkirche zu Ueberlingen. Sehr reich soll der, leider zerstörte, ehemals neben dem Ulmer Münster, gestandene, gewesen sein.

### 5. Insbesondere Grabmonumente.

Was die eigentlichen Grabmonumente betrifft, so befanden sich dieselben im Mittelalter entweder in, oder (in der spätern Zeit) außen an den Kirchen, oder wenigstens in ihrer nächsten Umgebung, da die Errichtung gesonderter, von den Kirchen entlegener Kirchhöfe, eine neuere Einrichtung ist. Die mittelalterlichen Grabmonumente im Innern der Kirchen waren entweder liegende, oder stehende, oder Hochgräber. Die liegenden, welche ursprünglich zum Fußboden (besonders in Kreuzgängen) dienten, bilden die älteste Art, und bestanden anfänglich nur aus, in die Steinplatte eingegrabenen, Conturen. Vielleicht mag gerade die weitere Entwicklung der Kunst dazu geführt haben, die mit Relief-Arbeit versehenen Grabsteine nicht mehr auf den Boden